

»Man darf nicht immer daran denken, was alles hätte sein können«, sagte er. »Träumt man bloss verpassten Gelegenheiten, kläglich vergebenen Chancen und alledem nach, was man eigentlich hätte tun wollen oder sollen, wozu man aber den Mut nicht gefunden hat, so wird man unweigerlich in eine tiefe Depression verfallen. Hätte sich das Leben anders entwickelt – auch schön. Doch wer gibt uns denn die Garantie, dass jenes Ergebnis ein weitaus besseres gewesen wäre als dasjenige, mit dem wir uns effektiv herumquälen? Das ist doch, was unglücklich und unzufrieden macht: Wenn wir nicht mit dem zufrieden sind, was wir haben.«

»Wenn wir aufhören, nach dem Besseren zu streben«, warf sie ein, »so hören wir auf, gut zu sein.«

»Sprüche, nichts als Sprüche«, antwortete er, »zumal ich das nicht gemeint habe. Vom Leben an sich rede ich und nicht von der natürlich notwendigen Vervollkommnung des eigenen Geschicks. Ich spreche nicht von jenen, die wie der Ex-Mann meiner Schwester glauben, sie würden ein umso glücklicheres Leben führen, je höher sie auf der Karriereleiter empor klettern. Dabei weiss ein jeder, dass mit der Fresserei der Appetit erst wächst! Und Appetit schlägt leicht in Gier und Gier in Unzufriedenheit um. So ist das.«

». . . Sarah«, unterbrach sie ihn.

»Was?«

»Sarah«, wiederholte sie, »ich heisse Sarah. Ich denke, wir können uns duzen, wo wir doch schon geraume Zeit gemütlich zusammensitzen und es wohl noch eine ganze Weile lang weiter tun werden.«

»Ach so«, antwortete er, »ja, natürlich. Ich bin Hans. Hans, wie mein Vater.«

Er brachte ein Lächeln zustande. Er sah in ihrem Gesicht einmal mehr jene winzige Regung, woran er mittlerweile untrüglich zu erkennen glaubte, dass sie sich ehrlich zu freuen schien, ihn kennengelernt zu haben. Und er entnahm ihrem Blick die gleichzeitige Aufforderung, er möge fortfahren mit seinem Bericht.

Nicht offene Neugierde las er dabei in ihren Augen, wie man ihr leider nur zu oft begegnet und die ihn, so gut kannte er sich nun wirklich, wahrscheinlich daran gehindert hätte, auch bloss einen einzigen weiteren Gedanken auszusprechen. Denn nur allzu grässlich fand er jene fast krankhaft neugierigen Menschen, bei denen sich augenblicklich die Gewissheit einstellt, dass sie sich bloss deshalb interessiert zeigen, da sie einen mit dem Ziel aushorchen wollen, um das Vernommene bei nächster Gelegenheit der so genannt »besten Freundin« oder einem »besten Freund« weitergeben zu können.

Dass er seine dahingehende Meinung geändert hatte, dieser Sarah lieber gar nichts über sich erzählen zu wollen, als sie mit blossen Bruchstücken zu füttern, fand Hans Mock bemerkenswert, aber nicht länger eigenartig. Denn er musste sich eingestehen: Er mochte diese Frau. Ziemlich heftig sogar. Ja, gab er sich ausserdem zu, er hatte sich dazu durchgerungen, ihr anzubieten, sie könne notfalls hier übernachten.

Und ja. . . verdammt, was noch?

Also gut, räumte er in seinem Kopf auch diese Barriere beiseite: Ja, er konnte sich sogar vorstellen, mit

ihr das Bett zu teilen. Er blieb in diesem seinem letzten Eingeständnis bewusst noch etwas vage. Miteinander schlafen und miteinander schlafen ist ja nicht dasselbe.

Sarahs Augen sandten derweil permanent die Aufforderung aus, das Gespräch bitte, bitte nicht abreißen zu lassen. Er fühlte sich durch diese stummen Botschaften nicht etwa bedrängt, sondern wusste, dass er fortfahren *durfte*, aber nicht zwingend *musste*. Dass sie es also ohne weiteres akzeptiert hätte, wäre er auf ein unverfängliches Thema ausgewichen. Zum Beispiel auf das Wetter (worüber es derzeit nichts anderes zu sagen gegeben hätte, als dass die Sonne herrlich wärmte, und dass dies noch einige Tage so bleiben würde.)

Doch irgendwie war ihm nicht danach. Er wollte weitermachen. Er war in bester Erzähllaune.

Vielleicht, weil sie Sarah hiess.

Sarah, wie Sarah, seine imaginäre, seine derzeitige Begleiterin und viele andere weibliche Gäste zuvor, die mit ihm hier am Tisch gegessen hatten.

Und da sie aussah wie Sarah. Wie jene andere Sarah, die am Anfang gestanden hatte.

»Du erinnerst mich an jemanden«, sagte er. »Die Ähnlichkeit ist verblüffend.«

»Du kennst also doch andere Frauen«, scherzte sie.

Er errötete. Genauer: Er *glaubte* zu erröten. Denn effektiv wusste er nicht, ob er, wurde ihm jeweils warm im Kopf, auch tatsächlich Rot anlief. Aber es fühlte sich so an. Immer wieder hatte er in den Spiegel gucken wollen in Momenten, in denen ihm sol-

cherlei widerfahren war. Aber nie hatte er es getan, sei es, weil sich gerade kein Spiegel in der Nähe befand, sei es, weil es ihm dann doch nicht so wichtig gewesen war, seine Hauttönung in diesen seltenen Momenten zu sehen.

»Kennen«, sagte er, »kennen. . .?«

Er wog ab, wie er weiterfahren sollte und beschloss, da sie dies so locker dahergesagt hatte, vorerst eher grundsätzlich zu bleiben: »Was heisst schon kennen? Manche kennen noch nicht einmal sich selbst, und Du mutest mir zu, ich könnte gleich mehrere Frauen kennen oder gekannt haben?«

»Lass nur«, entthob sie ihn der scheinbaren Pflicht, die Karten auf den Tisch zu legen, »es geht mich ja nichts an.«

Er fragte sich, was geschähe, würde er wirklich alles erzählen.

Und was, wurde er auspacken über die Vergangenheit?

Bevor er sich jedoch abschliessend festlegen wollte, wie viel er ihr offenbaren sollte, musste er zwingend mehr über diese Sarah wissen. Sie war ihm sympathisch, wie wir wissen, und gleichzeitig unheimlich. Weshalb sie ausgerechnet diese Strasse genommen habe, fragte er sie als Erstes. Ob es dafür einen besonderen Grund gegeben habe.

»Nein«, lachte sie, »nein«, dachte sie nach, »nein, eigentlich nicht«, legte sie sich schliesslich definitiv fest. »Ich wollte irgendwo in die Höhe fahren, um eine oder zwei Stunden spazieren zu gehen. Und mir dabei Gedanken über dieses und jenes machen.«